Zeitschrift: Schauplatz Spitex : Zeitschrift der kantonalen Spitex Verbände Zürich, Aargau, Glarus, Graubünden, Luzern, Schaffhausen, St. Gallen, Thurgau

Herausgeber: Spitex Verband Kanton Zürich

Band: - (2003)

Heft: 2

Artikel: Die Spitex-Branche diskutiert die Zukunft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-822653

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

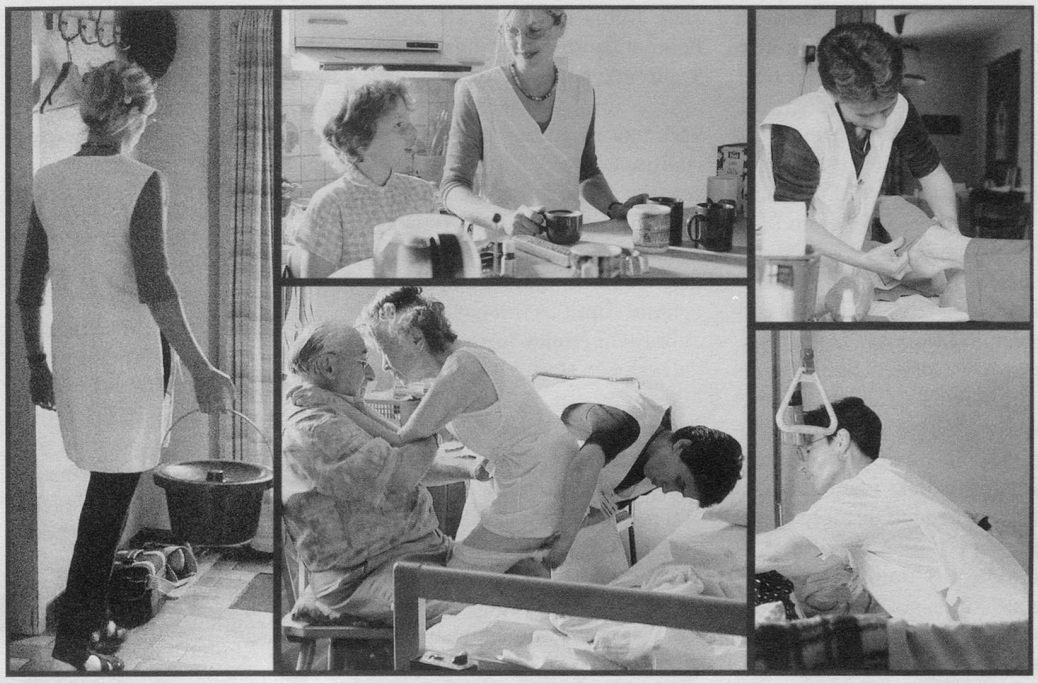
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Spitex-Branche diskutiert die Zukunft



Spitex: Am Puls der Zeit – so lautet der Titel des 4. Nationalen Spitex-Kongresses im September in Biel.

Die Spitex will über ihre künftige Rolle im Gesundheitswesen mitbestimmen. Eine wichtige Plattform für die richtungsweisende Diskussion ist der 4. Nationale Spitex-Kongress vom 11./12. September 2003 in Biel. Fachleute aus Spitex, Medizin, Forschung und Politik sind eingeladen, die Weichen für die Branche zu stellen.

(pd) Die gemeinnützige Spitex versteht sich als wichtige Stütze des Gesundheits- und Sozialsystems – und deren Bedeutung wird gemäss Einschätzung von Fachleuten in den nächsten Jahren stark zunehmen. Wie aber kann sich die Spitex rüsten, damit sie von der Wachstumsphase nicht überrollt wird? Was erwarten Klientinnen und Klienten, Angehörige, Krankenkassen und die Politik von den Spitex-Organisationen? Was bedeuten sich ändernde Rahmenbedingungen für das Spitex-Personal und dessen Ausbildung? Und wer soll das Ganze bezahlen? Kurz: Wie kann die Spitex am Puls der Zeit bleiben?

«Spitex: Am Puls der Zeit» lautet denn auch der Titel des 4. Nationalen Spitex-Kongresses, der am 11. und 12. September in Biel stattfinden wird. Der vom Spitex Verband Schweiz organisierte Anlass soll eine Plattform bilden für die richtungsweisende Diskussion der ganzen Branche. Entsprechend richtet sich der Kongress an Fachleute der Bereiche Spitex, Krankenversicherung, Medizin, Forschung, Verwaltung und Politik – aber auch an interessierte Medienleute.

Die Kongressteilnehmerinnen und -teilnehmer werden in Parallel-Veranstaltungen und Plenum-Runden Perspektiven erörtern, neue Modelle diskutieren und auch Visionen entwerfen. Erwartet werden wie beim letzten Spitex-Kongress vor sechs Jahren rund 1000 Personen. Der Spitex Verband Schweiz hat verschiedene Unternehmen für ein Kongress-Sponsoring gewinnen können. Davon profitieren die Kongressteilnehmenden sehr direkt: Dank der Zusammenarbeit mit Sponsoren können die Teilnahmegebühren um rund die Hälfte gesenkt werden.

Die Anmeldeunterlangen mit dem Detailprogramm werden nach Ostern versandt. Informationen und Anmeldung sind auch online möglich über: www.biel-seeland.net/d/kongresse. Für Anmeldungen, die bis zum 30. Juni 2003 eintreffen, gilt die vergünstigte Teilnahmegebühr von 360 Franken. Auskünfte zur Anmeldung: Tourismus Biel-Seeland, Telefon 032 329 84 86. Auskünfte zum Programm: Spitex Verband Schweiz, Denis Hänzi, Tel. 031 381 22 81, haenzi@spitexch.ch, www.spitexch.ch. ❑

Die Schwerpunkte des Kongresses

- *Finanzierung: Wer bezahlt welche Leistungen? Welche neuen Finanzierungsmodelle brächten welche Vor- und Nachteile?*
- *Personal und Bildung: Welches Personal wird künftig welche Arbeiten ausführen? Was bedeutet dies für die Aus- und Weiterbildung? Wie kann dem sich abzeichnenden Personalnotstand entgegengewirkt werden?*
- *Vernetzung und Vereinheitlichung: Wie lassen sich ambulante und stationäre Leistungserbringer optimal vernetzen, damit Doppelspurigkeiten abgebaut werden können? Und wie sieht es mit den Kompetenzen aus? Warum werden je länger je mehr einheitliche validierte Arbeitsinstrumente verlangt?*
- *Medizin und Forschung: Wie können neue diagnostische und therapeutischen Möglichkeiten in die Arbeit der Spitex einbezogen werden. Was kann die Forschung der Spitex bieten?*
- *Die Politik und die Spitex: Unter welchen Bedingungen sind Politikerinnen und Politiker für oder gegen einen Ausbau von Spitex? Wie ist vorzugehen, damit schönen Worten auch Taten folgen?*
- *Spitex im Markt: Wie kann sich die Spitex als moderne Non-Profit-Organisation im Markt behaupten? Wo stösst sie mit den heutigen Strukturen an? Wäre eine verstärkte Partnerschaft mit profitorientierten Spitex-Organisationen vorteilhaft?*
- *Spezielle Pflegegruppen: Wie können Spitex-Organisationen den Anforderungen von spezifischen Kundengruppen wie Kindern, behinderten Menschen, psychisch Kranken und Palliativ-Patientinnen und -Patienten gerecht werden?*

Weitere Auskünfte erteilt: Andreas Keller, Kommunikation/Marketing, Spitex Verband Schweiz, Bern, keller@spitexch.ch, Tel. 031 381 22 81.

Mehr Wohlbefinden, weniger Belastungen

Erste Ergebnisse einer landesweiten Umfrage beim Personal in der Langzeitpflege zeigen unter anderem, dass die Zufriedenheit in ambulanten Betrieben höher ist als in stationären. Eine weitere Erkenntnis: Im ambulanten Pflegebereich sind die Angestellten durchschnittlich besser ausgebildet.

(ks) Der Schweizerische Nationalfonds beauftragte die St.Galler Wirtschafts-Consulting (SWC) im Rahmen des Forschungsprogramms «Zukunft Sozialstaat», Arbeitsbedingungen und Entlöhnung des Personals in der schweizerischen Langzeitpflege zu untersuchen. Das Projekt, in dessen Begleitgruppe der Spitex Verband Schweiz vertreten ist, soll untersuchen, ob die gegenwärtigen Arbeitsbedingungen und die Entlöhnung dazu führen können, dass das Personal in der Langzeitpflege in andere Berufe abwandert oder der Nachwuchs nicht mehr ausreichend gesichert ist.

Gutes soziales Klima

Um ein aussagekräftiges Bild der Arbeitssituation in der Langzeitpflege zu erstellen, wurde letztes Jahr eine schweizweite Umfrage beim Personal durchgeführt. Von den zufällig ausgewählten Institutionen nahmen 255 an der Umfrage teil, davon 55 Spitex-Organisationen (siehe Kasten), so dass jetzt die Daten von 3021 Beschäftigen der Langzeitpflege vorliegen. Eine erste Auswertung der Ergebnisse durch Martin Schmid, Projektleiter im Büro ecce – Gemeinschaft für Sozialforschung, zeigt, dass die Zufriedenheit mit den Arbeitsbedingungen in kleineren, überschaubaren Institutionen höher ist als in grossen Betrieben. Ausgezeichnete Werte weisen vor allem Kleinstbetriebe im Spitex-Bereich mit nicht mehr als neun Vollzeitstellen auf. Je mehr Angestellte eine Institution beschäftigt, desto schlechter wird das soziale Klima empfunden. Dazu gehört u.a. der Umgang von Vorgesetzen mit Angestellten und von Angestellten untereinander.

Ähnlich lauten die Ergebnisse in Bezug auf die körperlichen und emotionalen Belastungen. Auch hier ist die Grösse des Betriebes ein Stück weit ausschlaggebend für vermehrt auftretende körperliche Beschwerden wie Rücken- und Kopfschmerzen sowie depressive Symptome wie Niedergeschlagenheit, Müdigkeit und Schlafprobleme. Insgesamt sind jedoch solche Beschwerden generell in der Langzeitpflege nicht sehr häufig.

Geringere Fluktuation

Wichtige Ergebnisse für die Spitex: Grundsätzlich sind die Angestellten im ambulanten Pflegebereich besser ausgebildet als in stationären Institutionen. Allerdings sind die Angestellten durchschnittlich älter. Der Frauenanteil im ambulanten Bereich ist deutlich höher und die Fluktuation ist geringer. Die Werte zu den Arbeitsbedingungen sind in jeder Beziehung besser als in stationären Betrieben. So empfindet das Personal selbst in grösseren Institutionen das soziale Klima durchaus als angenehmer und der Umgang mit Vorgesetzen und Arbeitskolleginnen und -kollegen als friedvoller als dies in stationären Institutionen vergleichbarer Grösse der Fall ist. Selbst die körperlichen und emotionalen Belastungen sind in der Spitex geringer. Dies könnte laut Martin Schmid damit zu tun haben, dass Teilzeitangestellte grundsätzlich zufriedener sind mit dem sozialen Klima und besser zurecht kommen mit Vorgesetzten und Mitarbeitenden als Vollzeitangestellte. Dass aber auch in der Spitex nicht alles so harmonisch ist, zeigt u. a. die Tatsache, dass gerade Führungskräfte in diesem Pflegebereich angeben, oft Stress mit Arbeitskolleginnen und Vorgesetzen ausgesetzt zu sein.

Frauen schlechter gestellt

Im Bereich Frauen/Männer bestätigt die Untersuchung weitgehend Bekanntes: Die Langzeitpflege ist nach wie vor ein klassischer Frauenberuf: 93 % aller Langzeitpflegenden sind weiblich. Die Frauen sind im Vergleich zu den wenigen Männern schlechter gestellt. Dies beginnt schon mit der Ausbildung. So verfügen mehr als 40% aller in der Langzeitpflege tätigen Männer über eine drei- oder vierjährige Pflegeausbildung, während von den Frauen nur 24% eine solche vorweisen können. Männer haben deutlich mehr Untergebene und weisen auch in der Geschäftsleitung einen prozentual höheren Wert auf.

Die Befragung deutet darauf hin, dass die traditionelle Rollenteilung noch weit verbreitet ist. Die Männer haben generell höhere Pensen und unterbrechen ihre Karriere selten länger als sechs Monate, während bei den Frauen jede dritte ihr Erwerbsleben unterbricht und nur jede zweite mehr als 80% berufstätig ist. 89% aller befragten Pflegerinnen gaben an, neben ihrer beruflichen Tätigkeit noch hauptsächlich für die Hausarbeit zuständig zu sein. Zudem betreuen 66% der Frauen Kinder.

Unzufrieden mit Lohn

Erste Ergebnisse der Befragung zur Entlöhnung zeigen, dass eine Mehrheit der Angestellten in dieser Beziehung eher unzufrieden ist und sich im Vergleich zu den erbrachten Leistungen als ungenügend entlöhnt fühlt. Auch hier sind je nach Betriebsgrösse Unterschiede festzustellen: Das Personal von stationären «Grossbetrieben» ist besonders unzufrieden. Einen Einfluss hat jedoch auch die Stellung innerhalb der Institution: Je grösser der Verantwortungsbereich, desto zufriedener ist das Personal mit der Entlöhnung.

In einem zweiten Teil des Projektes wird die Entlöhnung des Pflegepersonals noch auf zwei Arten der Lohndiskriminierung untersucht: Zum einen auf berufsinterne, geschlechtsspezifische Diskriminierung und zum andern auf berufsübergreifende Lohndiskriminierung, das heisst Pflegeberufe versus Nicht-Pflegeberufe (z.B. Polizei). Der Schlussbericht für das gesamte Projekt soll Ende Jahr vorliegen. ❑

Das Projekt

Zahlreiche Informationen zum Nationalen Forschungsprogramm «Zukunft Sozialstaat» (NFP 45) finden sich unter: www.sozialstaat.ch. Einzelheiten zur Umfrage «Langzeitpflege» sind abrufbar unter: www.sozialstaat.ch/d/gesundheit/projekte_gesundheit.html

Spitex-Beteiligung

Aus dem Adressregister des Bundesamtes für Sozialversicherung zur Erstellung der Spitex-Statistik, das 787 Betriebe verzeichnet, wurden für die Umfrage 108 Betriebe nach dem Zufallsprinzip ausgewählt. Das entspricht einer Stichprobenauswahl von 13,7 Prozent. 55 dieser 108 Betriebe nahmen schliesslich an der Befragung teil. Unterschiedliche Fragebogen wurden an leitende Personen der stationären und ambulanten Langzeitpflege und an das Personal in den entsprechenden Institutionen abgegeben.

Für Menschenwürde in der Pflege und im Alter

Pflege 2003 – Massnahmen für Menschenwürde in der Pflege und im Alter. So heisst ein Strategiepapier der CVP Schweiz.

Von Christa Lanzicher,
Leiterin Geschäftsstelle Spitex
Verband Thurgau

Pflegefachpersonen diskutierten kürzlich in Frauenfeld Inhalt und Umsetzung des Papiers mit Philipp Stähelin, Thurgauer Ständerat und Präsident der CVP Schweiz.

Mit ihrem Strategiepapier will die CVP Schweiz Anregungen und Antworten zur langfristigen Sicherung der Pflege geben. Sie setzt sich dabei für eine menschenwürdige Pflege und Betreuung bis zum letzten Lebenstag ein: «Jede Person, ob krank oder gesund, hat ein Anrecht darauf. Der Unterstützung und Anerkennung der pflegenden Angehörigen kommt dabei ein besonderes Gewicht zu. Angehörige sollten finanziell entlastet werden. Die Pflege von Angehörigen muss gesellschaftlich die nötige Anerkennung erhalten, nicht zuletzt sollten auch Männer zur Betreuung befähigt werden.»

Philipp Stähelin: «Die Attraktivität eines Berufs hängt mit dem Selbstverständnis der Ausführenden zusammen.»

Entflechtung der Kanäle

Weil die Nachfrage nach Pflegeleistungen aufgrund des stark ansteigenden Anteils der älteren Generation sowie der chronischen Krankheiten zunehmen wird, muss gemäss CVP die Sicherung der Finanzierung der Pflegeleistungen im Auge behalten werden. Nach Meinung von Philipp Stähelin besteht das heutige Problem nicht in den mangelnden Leistungen zur Finanzierung. Er sieht die Schwachstelle eher in der mangelnden Abstimmung der verschiedenen Leistungen und Renten: «Die Finanzierungskanäle müssten in einem ersten Schritt entflechtet werden. Im Weiteren müsste die Pflege durch die Angehörigen mit wirtschaftlichen Anreizen gefördert werden. Damit soll einer gesellschaftlichen Entwicklung und der Entsolidarisierung entgegengetreten werden.»

Gesetzliche Anerkennung

Zu den Pflegefachpersonen meinte der CVP-Präsident: «Die Attraktivität eines Berufs hängt mit dem Selbstverständnis der Ausführenden zusammen. Die Pflegenden müssen sich dessen bewusst sein. Zeitgemässe Arbeitszeitmodelle werden eher wieder unattraktiver, wären aber ein entscheidendes Argument für eine längere Verweildauer im Beruf.» Die anwesenden Pflegenden unterstützten diese Aussagen des Referenten, forderten aber zusätzlich vor allem eine Stärkung des Pflegeberufs durch die gesetzliche Anerkennung der Pflege als eigenständige Leistung im Gesundheitswesen. Soll die professionelle Pflege auch in Zukunft gewährleistet werden, sei neben der Eigenständigkeit auch ein anderer Finanzierungsmodus anzustreben, erklärten die Pflegefachpersonen.

Dass sich die CVP Schweiz und in erster Linie ihr Präsident und Thurgauer Ständerat auf politischer Ebene für diese Forderung einsetzen soll, brachten die Teilnehmenden deutlich zum Ausdruck. Schöne Worte und Absichtserklärungen genügten dabei nicht. Stähelin versicherte, dass das Strategiepapier konkrete Auswirkungen habe. Bereits seien sowohl auf Bundes- wie auf Kantonsebene politische Vorstösse eingereicht worden. Das CVP-Strategiepapier ist abrufbar unter www.cvp.ch. ❑

Nachgefragt

Spitex-Beratungsstellen für pflegende Angehörige?

(CL) Im Anschluss an die Diskussion in Frauenfeld stellten wir dem CVP-Präsidenten Philipp Stähelin drei Fragen.

In Ihrem Strategiepapier fordern Sie Ombudsstellen für betagte und pflegebedürftige Menschen. Wie stellen Sie sich deren Finanzierung und Trägerschaft vor?

Die Idee hinter dieser Forderung ist die Einrichtung kantonaler Anlaufstellen für betagte und pflegebedürftige Menschen. Berichte zeigen, dass viele ältere Menschen unter Misshandlungen oder Vernachlässigung leiden. Betroffene müssen die Möglichkeit erhalten, sich an jemanden wenden zu können. Solche Anlaufstellen sollen auf kantonaler Ebene errichtet werden, da die Gemeinden zu stark mit der Direktion von Pflegeheimen verbunden sind. Diese Ombudsstellen könnten im Rahmen der Altersbetreuung und der kantonalen Altersleitbilder errichtet werden. Somit wären sie auch eng verbunden mit der Aufsichtstätigkeit der Kantone in diesem Bereich. Die Finanzierung würde folglich auch über die Kantone laufen.

Pflegende Angehörige müssen professionell unterstützt und begleitet werden, fordern Sie. Diese Begleitung will aber kaum jemand finanzieren. Welche Möglichkeiten sehen Sie?

Wir können uns durchaus vorstellen, dass die Spitex Beratungsstellen für pflegende Angehörige einrichtet und die Abgeltung gemäss der Spitex abläuft.

Im Strategiepapier wird die Sicherstellung der Finanzierung durch die Kantone erwähnt. Wie sehen Sie dies im Zusammenhang mit den Auswirkungen des Neuen Finanzausgleichs?

Mit dieser Forderung nehmen wir die Kantone und die Gemeinden in die Pflicht. Die Entwicklungen im NFA zeigen, dass sich Kantone und Gemeinden im bisherigen Ausmass an der Finanzierung der ambulanten Pflege zu beteiligen haben. ❑